

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 133 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- E. A. Geßler, «Schweizerkreuz und Schweizerfahne», 1937.
- H. Freiherr von Haan, «Schweiz und Österreich vor hundert Jahren», in: «Reichspost» vom 10. April 1932, S. 15.
- Derselbe: «Le passage à Genève de l'Armée Bubna (Manuskript im Besitz von Herrn Botschafter Dr. Beat von Fischer).
- J. Hirtenfeld, «Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder», 3 Bände, 1890.
- «Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz», Bd. 5, 1929.
- R. Huch, «Die Neutralität der Eidgenossenschaft ... während des Spanischen Erbfolgekrieges», 1892.
- L. Jedlicka, «Ein Heer im Schatten der Parteien», 1955.
- «K.k.Staats- und Standeskalender», 1750ff.
- H. Knötl und H. Sieg, «Handbuch der Uniformkunde», 1937.
- Th. von Liebenaus, «Lothringen und die Schweiz», in: «Katholische Schweizer Blätter» Nr. 13/1897, S. 283 ff.
- A. Maag, «Der Schweizergesoldat in der Kriegsgeschichte», 1931.
- W. Martin, «La Suisse et l'Europe 1813/14», 1931.
- G. May, «Histoire militaire de la Suisse et celle des Suisses dans les différents services de l'Europe», 1784.
- Müller-Friedberg, «Chronologische Darstellung der eidgenössischen Truppenüberlassungen an fremde Mächte», 1793.
- «Österreichisches Biographisches Lexikon», 1954ff.
- R. Ottenfeld und O. Teuber, «Die österreichische Armee 1700–1867», 2 Bände, 1895.
- E. von Paskowitz, «Leibgarden des Kaisers und Königs», in: «Moderne Illustrierte Zeitung» vom 15. Mai und vom 1. Juni 1914.
- H. V. Patera, «Ein militärisches Kuriosum», in: «Neue Zürcher Zeitung» vom 14. Mai 1948.
- Derselbe: «Schweizer Regimenter in der alten kaiserlich-österreichischen Armee», in: «Figurina Helvetica» Nr. 10/1951.
- F. Peter, «Maria Theresias Pandur», in: «Die Presse» vom 3. Januar 1960.
- D. Freiherr von Salis-Soglio, «Mein Leben», 1908.
- H. Schneider, «Troupes suisses au service de l'Empire», in: «La Suisse», 1958, S. 1 ff.
- F. Freiherr von Schramm-Schießl v. Perstorff, «Die Geschichte der Schweizer Regimenter in kaiserlichen Diensten 1691–1736», 1928/39 (Manuskript des Kriegsarchivs, Wien).
- F. Pr. von Schwarzenberg, «Anti-diluvianische Fidibus-Schnitzel von 1842–1847, 6. Fasc., 1850.
- P. Schweizer, «Geschichte der Schweizerischen Neutralität», 1895.
- F. Sprecher, «Rhätische Chronik», 1672.
- S. Stelling, «Saint-Saphorin et la politique de la Suisse pendant la guerre de Succession d'Espagne 1700–1710», 1934.
- J. Svoboda, «Die Theresianische Militärakademie», 2 Bände, 1894.
- P. von Vallière, «Honneur et fidélité: histoire des Suisses au service étranger», 1913.
- «Vollständiges Diarium von der ... Krönung des Herrn Franciscus erwählten Römischen Kaisers» (Manuskript der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien).
- M. von Wattenwyl, «Die Schweizer in fremden Diensten», o.J.
- A. von Wrede, «Geschichte der k.u.k. Wehrmacht», 5 Bände, 1901 ff.
- C. von Wurzbach, «Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich», 60 Bände, 1856ff.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Sowjetarmee erhöht ihre Schlagkraft

Von Oberst P. Derewjanko

Der militärische Aufbau in der Sowjetunion vollzieht sich unter dem unmittelbaren Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution und auf der Basis ihres hohen Entwicklungsstandes. Im militärischen Bereich verkörpert sich der wissenschaftlich-technische Fortschritt vor allem in der Raketenkernwaffe und in komplizierten Systemen, die den Einsatz der neugeschaffenen Waffe gewährleisten. Alle Teilstreitkräfte sind mit Raketenkernwaffen ausgestattet worden. Dadurch sind Methoden und Formen des bewaffneten Kampfes, die Organisation der Truppe, die Methoden für die Gefechtsausbildung des Personalbestandes von Armee und Flotte grundlegend verändert worden.

In den letzten Jahren mußten die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Sowjetregierung auf dem Gebiet des Militärwesens viele sehr schwierige und außerordentlich wichtige Fragen lösen. Ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten sie der Entwicklung der strategischen Raketentruppen und der Raketen-Atom-U-Boote. Diese Kräfte sind zum Hauptmittel für die Zügelung eines Aggressors geworden. Ihrer schnellen Entwicklung und ihrem zahlenmäßigen Anwachsen haben die Hauptanstrengungen der führenden Zweige unserer Verteidigungsindustrie gegolten. Die Vorräte an Kernmunition der verschiedensten Zweckbestimmungen konnten vermehrt werden. Alle Teilstreitkräfte wurden beschleunigt mit Trägermitteln für ihren Einsatz ausgerüstet. In entsprechenden Proportionen wurden auch die herkömmlichen Kampfmittel vermehrt und vervollkommen.

Infolge dieser Maßnahmen ist die Kampfkraft aller Teile der sowjetischen Streitkräfte noch weiter angewachsen. Die Manövrierfähigkeit und Beweglichkeit der Landstreitkräfte erhöhte sich. Um ein Vielfaches wurden die Schutzmöglichkeiten der

Soldaten vor den schädigenden Wirkungen der Kernwaffe verbessert. Auch die gefürchteten sowjetischen Panzer sind noch mächtiger geworden. Die Luftverteidigung der Sowjetunion hat neue Flabraketenkomplexe und Luftabwehrsysteme erhalten, welche eine zuverlässige Vernichtung aller Flugzeuge und vieler Raketen des Gegners gewährleisten. Einschneidende Veränderungen sind auch in den Kampfmöglichkeiten der Schiffe sowie im System der rückwärtigen Dienste erfolgt.

Charakteristisch für die Entwicklung des Militärwesens ist, daß die Streitkräfte mit Mitteln für die automatische Truppenführung ausgestattet werden. Hierbei werden die neuesten Errungenschaften der Kybernetik und der Elektronik verwendet. Nebenbei: Der Einfluß dieser Wissenschaftszweige auf das Militärwesen wird sich in Zukunft noch erheblich steigern.

Eine anschauliche Vorstellung davon, wie schnell die sowjetische Bewaffnung und die sowjetische Kampftechnik vervollkommen werden, können sich die sowjetischen Menschen bei den traditionellen Militärparaden zum 1. Mai und zum Jahrestag der Oktoberrevolution machen. Auf den letzten Paraden wurden Feststoffraketen auf beweglichen Startrampen gezeigt. Sie haben im Vergleich zu den stationären Vorrichtungen den Vorzug, ihre Feuerstellungen wechseln zu können, was sie weniger verwundbar macht.

In den Tagen des XXIII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde bekannt, daß eine Abteilung sowjetischer Atom-U-Boote eine Erdumkreisung in getauchtem Zustand abgeschlossen hat. Diese Fahrt hat die Erfolge in der Entwicklung der sowjetischen U-Boot-Flotte demonstriert. Auf dem Parteitag wurde unsere U-Boot-Flotte, neben den strategischen Raketentruppen, als diejenige Waffengattung der Seestreitkräfte bezeichnet, die fähig ist, strategische Aufgaben zur Niederkämpfung von Zielen des Gegners auf See wie auf dem Festlande zu lösen.

Nach der hohen Bewertung des gegenwärtigen Standes der

sowjetischen Streitkräfte hat es der Parteitag für notwendig erachtet, die Raketenkernwaffe und alle übrigen Zweige der Militärtechnik ständig zu vervollkommen.

Die Partei ist außerdem sehr interessiert an der Schulung und Heranbildung hochqualifizierter Militärspezialisten, die mit den neuesten Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Technik vertraut sind. Dank dieser Fürsorge wächst bei der Truppe beständig der Anteil der Ingenieure und Techniker. Der Kommandant-Ingenieur wird bald zur zentralen Person in den Streitkräften, besonders bei den strategischen Raketenverbänden, bei den Seestreitkräften und bei den Luftstreitkräften. Jeder vierte unserer Offiziere besitzt heute schon höhere militärische oder Spezialausbildung. Sie beherrschen die Methoden der wissenschaftlichen Lösung praktischer Aufgaben, wie sie das Leben stellt. Mc

(Vollständiger Text aus dem «Neuen Deutschland», Ostberlin, 6. November 1966)

Nachrichtendienst in Vietnam

Major D. G. Bennett berichtet in der «Military Review», August 1966, von seinen Erfahrungen als Berater des Generalstabsoffiziers Nachrichten der 9. südvietnamesischen Infanteriedivision.

Entgegen einer verbreiteten Meinung sind es die bekannten und traditionellen Nachrichtenbeschaffungsmethoden, die auch im Krieg in Vietnam zum Erfolg führen. Wie schon im zweiten Weltkrieg drehen sich die Nachrichtenbedürfnisse um Feind, Wetter und Gelände.

Der südvietnamesische Nachrichtenoffizier hat zuerst einmal herauszufinden, welcher Teil einer bestimmten Provinz unter Vietkongkontrolle steht, und ob die Wirksamkeit dieser Kontrolle bereits so weit fortgeschritten ist, daß ganze Vietkongeinheiten und Bataillone versteckt werden können. Wenn eine Vietkongbasis lokalisiert ist, müssen ihre interne Organisation, ihre Sicherung und die vorbereiteten Fluchtwege studiert werden.

Auf der Divisionsstufe laufen die Meldungen während Jahren zusammen. In langer Detailarbeit erwächst mit der Zeit ein genaues Bild der Vietkongorganisation einer bestimmten Provinz. Lücken werden durch täglich ausgegebene gezielte Nachrichtenbeschaffungsaufträge geschlossen. Hauptnachrichtenquelle sind die Befragungen. Ein Offizier des Nachrichtenbüros faßt täglich alle Befragungsrapporte zusammen und formuliert die am nächsten Tag zu stellenden Fragen zuhanden der Befragungs-offiziere. Die Befragungsergebnisse müssen laufend mit den andern Aufklärungsmeldungen verglichen werden. Die Meldungen der unterstellten Verbände über Angriffe, Überfälle, Entführungen, Sabotage, Propagandaaktionen, Hinterhalte, subversive Demonstrationen runden das Bild ab. Erst die Interpretation der Nachrichten durch den Nachrichtenoffizier gibt dem Kommandanten brauchbare Unterlagen; Lagekarten, Graphiken usw. helfen ihm dabei.

Die Befragung eigener Fronttruppen nach Feindkontakt erweist sich als sehr wirkungsvolle Nachrichtenquelle. Erbeutetes Material, wie Flaggen, Dokumente, Waffen, Munitionsverpackungen, sowie die Angaben über Vietkongtaktik, Feuerkraft, Geländeverstärkungen und Organisation ergeben zusammen mit den Resultaten der Luftaufklärung recht genaue Unterlagen für die höhere Führung.

Sehr gesucht sind feindliche Dokumente: Lageberichte, Lagebeurteilungen, Pläne, Weisungen für die Aufklärung, Tagebücher von Einzelpersonen oder von Einheiten. Vor allem die per-

sönlichen Tagebücher geben häufig Aufschluß über Namen, Einheiten, die Absicht der vorgesetzten Kommandostelle usw. Die Befragten befinden sich bei Gefangeneneinvernahmen in sehr günstiger Position, wenn sie mit Sicherheit über feindliche Pläne, Namen und viele Details sprechen können. Beutewaffen können gelegentlich sogar die Abschnittsgrenzen zwischen feindlichen Verbänden verraten.

Von großer Bedeutung ist die Luftaufklärung (RF 101 «Voodoo» der Luftwaffe, «Mohawk» der Armee). Dank SLAR (sidelooking airborne radar) gelang es, nächtliche Verschiebungen aus der Luft zu erkennen und eigene Aktionen auszulösen, bevor der feindliche Verband merkte, daß er entdeckt war. Der O 1 F «Bird Dog», ein leichtes Aufklärungsflugzeug, hängt während Stunden über einem bestimmten Gebiet und beobachtet jede Bewegung. Erfahrene Piloten bringen es so weit, in dem während Monaten beobachteten Gelände zu sehen, wenn morgens die Männer ihre Häuser verlassen, um ihre Vietkongenheit aufzusuchen.

Die am meisten ausgeschöpfte und am wenigsten zuverlässige Nachrichtenquelle ist der Agent. Selbst ein überzeugter, aus ideologischen Gründen gegen die Kommunisten arbeitender Agent bringt oft kaum brauchbare Nachrichten, da seine eigenen Quellen in Vietkonggebieten liegen und vietkongbeeinflusst sind. Ein freies Einschleusen von Agenten wird durch scharfe Vietkongkontrollen verunmöglicht. Es braucht zudem sehr viel Zeit, die Zuverlässigkeit eines neuen Agenten zu prüfen. ba

Selbständigkeit als wichtige Führungseigenschaft des Offiziers

Nach dem Artikel von Oberstlt. I. Trofimow, «Die eingeschränkte Selbständigkeit», veröffentlichte das sowjetische Armeebblatt «Roter Stern» monatlang Diskussionsbeiträge zu diesem Thema und schloß nun die Diskussion mit einem Artikel von Marschall A. Gretscho (27. April 1966) ab. Marschall Gretscho stellt fest, daß das Problem der Selbständigkeit des Offiziers von allgemeiner und großer Bedeutung ist, denn es ist im Grunde genommen das Problem der Führungskader der Armee. Er verbindet diese Frage unmittelbar mit dem Prinzip der Alleinbefehlsgewalt, das bekanntlich seinerzeit von Marschall Schukow vehement verteidigt wurde. Gretscho argumentiert rein pragmatisch und deshalb um so überzeugender, wenn er feststellt, daß im künftigen Krieg viele Einheiten, vor allem die motorisierten Verbände, die Panzertruppen und die Luftlandetruppen, selbständig, ohne unmittelbare Verbindung mit den «Nachbarn» und mit den Stäben operieren werden. Da auch der Zeitfaktor im modernen Krieg eine außerordentliche Bedeutung hat, muß der Einheitskommandant seine Entschlüsse rasch und folglich meistens selbständig fassen.

In der Diskussion wurden von vielen Autoren zahlreiche Vorschriften und Praktiken kritisiert, die die Selbständigkeit der Offiziere einschränken oder hemmen. Marschall Gretscho gibt in seinem Schlußartikel zu, daß viele überflüssige Befehle und Vorschriften, die als Ergänzung zu den Dienstvorschriften gedacht sind, die Initiative und die Entschlußfreiheit der Offiziere reduzieren; daß die gutgemeinte, aber in die kleinsten Details gehende Bevormundung seitens der übergeordneten Dienststellen die Selbständigkeit der Offiziere, namentlich der Kompanie-, Bataillons- und Regimentskommandanten, stark einengt, daß die zahlreichen Kontrollkommissionen, die die Armeeeinheiten besuchen, die Einheitskommandanten von ihrer Arbeit

ablenken und in ihrer Tätigkeit die Kontrolle oft mit der Führung verrwechseln, daß der Arbeitstag der Offiziere tatsächlich besser eingeteilt und gestaltet werden sollte, namentlich durch die Entlastung von nebensächlichen Aufgaben, die mit Erfolg durch die höheren Unteroffiziere erfüllt werden könnten, was zudem der Entwicklung von Führereigenschaften bei den Unteroffizieren dienen würde.

In einem einzigen Punkt widersetzt sich Gretscho den Ansichten von Oberstlt. Trofimow und anderer Diskussionsteilnehmer, nämlich in bezug auf die Erweiterung der Disziplinarrechte der Einheitskommandanten. Er vertritt die Meinung, daß die Offiziere genügend Vollmachten haben, ihre Befehle durchzusetzen, und nicht noch das Recht haben sollten, Soldaten für

Vergehen gegen die Dienstvorschriften in die Strafbataillone zu versetzen.

Neben dem Eliminieren der genannten Mißstände bezeichnet Marschall Gretscho die entsprechende Erziehung zur Selbständigkeit an den Offiziersschulen und das praktische Beispiel der höheren Offiziere als wichtigste Maßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit der Offiziere und appelliert in diesem Sinne an die höheren Einheitskommandanten.

In der geschilderten Diskussion sind vor allem die Offenheit bei der Aufdeckung von negativen Erscheinungen in der Organisation der sowjetischen Streitkräfte und das Wesen der Probleme bei der Erziehung und Ausbildung der sowjetischen Führungskader interessant. gb

WAS WIR DAZU SAGEN

Ist die militärische Einheit gefährdet?

Von Lt. Tritten

Diese Frage stellt sich sicherlich fast jeder ältere Dienstpflichtige, der aus dem diesjährigen Wiederholungskurs heimkehrt und sich an die früheren harten Dienstleistungen im Rahmen seiner Einheit erinnert. Mit Recht wird immer wieder auf die «relative Weichheit» der diensttuenden Truppe in der Gegenwart hingewiesen. Vor allem wenn man bedenkt, daß sich Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung in den letzten Jahren wesentlich verbessert haben, sollte in körperlicher Hinsicht von den diensteleistenden Truppen mehr verlangt werden, denn harte Arbeit bindet die verschiedenen Glieder einer Einheit zu einem starken und kampftüchtigen Verband.

Diese Tendenz kann man heute schon in Rekruten- beziehungsweise Unteroffiziers- und Offiziersschulen verfolgen. Hier werden die körperlichen Leistungen in jüngster Zeit ganz beträchtlich herabgesetzt, damit überhaupt noch die Einheit als ganzer Kampfverband an der betreffenden Übung mitmachen kann. Es ist meines Erachtens ein großer Fehler, wenn zuviel auf die Gebrechen und Leiden und manchmal sogar bloß auf nur ein gebildete Krankheiten des einzelnen Rücksicht genommen wird. Leider muß heute die Feststellung gemacht werden, daß sich der Schweizer Soldat im Zivilleben für den Felddienst körperlich ungenügend vorbereitet. Doch dessenungeachtet sollte im Militärdienst gerade mit um so größerer Härte durchgegriffen werden; dadurch würden in jedem Interesse und Bereitschaft zu einer ganzjährigen zivilen körperlichen Ertüchtigung geweckt werden. Wenn's mit weniger auch geht, warum sich in der Zwischenzeit noch aufopfern und Mühe geben? So und ähnlich denkt heute vielleicht mancher.

Der Ursprung dieser Fehlentwicklung geht zum Teil auf das Konto der modernen Lebensweise mit Autos, Whisky und guten

Plättchen. Jedoch ist in dieser Sparte jeder einzelne noch selber Herr und Meister über sich und sollte sich in dieser Beziehung selber kontrollieren können.

Ein anderer Teil aber geht zu Lasten der militärischen Führer. Wie viele Vorgesetzte sind heute nicht mehr imstande, als eigentliche Führer vor die Truppe zu treten und ihr in körperlichen und geistigen Belangen etwas vorzumachen? Wenn vom Untergebenen etwas verlangt wird, sollte es von demjenigen, der den Befehl gibt, auch selber ausgeführt werden können. Leider, und das muß hier gesagt werden, sind heute die Vorgesetzten vielfach außerstande – aus Desinteressement oder einfach aus körperlicher Unfähigkeit –, der Truppe als Kampfeinheit im Felde vorzustehen.

Zuletzt sei noch auf die Zusammensetzung der Truppenteile hingewiesen, die ein weiterer Grund für das Nachlassen der Spannkraft und Strapazierfähigkeit der Einheit sein kann. Nur noch bei der Infanterie finden wir heute die Zusammenfassung der Wehrmänner aus der gleichen Landesgegend in dieselben Einheiten. Es ist sicher ein großer Fehler, daß dem regionalen Zusammengehörigkeitsgefühl bei der militärischen Einteilung nicht mehr Rechnung getragen wird. Einem Verband muß ein gewisser Geist inhärent sein, und wenn dieser Geist fehlt, fällt die Einheit auseinander. Es ist beispielsweise kaum zu denken, daß ein Oberwalliser Füsilier von einem Stadtzürcher Offizier befehligt wird. Gleiche und ähnliche Situationen führen zu Reibereien und wirken sich sicherlich auf die Kameradschaft und Wehrfähigkeit der Truppe aus.

Ist die militärische Einheit gefährdet? Jeder Wehrmann und Vorgesetzte kann leicht das Seine beitragen, um dieser Tendenz entgegenzuwirken. Aber auch das Eidgenössische Militärdepartement und die kantonalen Militärdirektionen können dazu einen recht großen Beitrag leisten.

MITTEILUNGEN

Erfolgreiche und dankbare Militärpatienten

Der Bund Schweizer Militärpatienten (BSSMP), der sich seit 25 Jahren aktiv der Betreuung und Beratung im Militärdienst erkrankter oder verunfallter Wehrmänner und ihrer Angehörigen annimmt, kann in seinen Bestrebungen mit Dankbarkeit immer wieder auf Erfolge zurückblicken. Aus Anlaß seines fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens hat der Bund mit einem Vorwort von Bundesrat

Dr. H.P. Tschudi unter dem Titel «Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung Behinderter» ein Buch herausgegeben, in dem Fachleute der Sozialversicherung und der Invalidenhilfe ihre wertvollen Erfahrungen zusammenfaßten. Dem Buch war in Fachkreisen eine sehr gute Aufnahme beschieden, und die über 3000 Exemplare umfassende Auflage ist heute vergriffen. Das ist vor allem für die Mitarbeiter schönste Anerkennung.

Der Zentralvorstand des BSMP hat in seiner

letzten Sitzung auch mit großem Interesse vom Bericht der Expertenkommission zur Revision des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung Kenntnis genommen, die verschiedenen Wünschen Rechnung trägt. Er unterstützt die von der Kommission erarbeiteten Verbesserungsvorschläge zur Ausgestaltung dieses großen, auch im Dienste der sozialen Landesverteidigung stehenden Werkes. Der BSMP wird sich in seiner Stellungnahme darauf beschränken, zu den Punkten Anträge einzurei-